

**Zeitschrift:** Schweizer Soldat : Monatszeitschrift für Armee und Kader mit FHD-Zeitung  
**Herausgeber:** Verlagsgenossenschaft Schweizer Soldat  
**Band:** 5 (1929-1930)  
**Heft:** 2

**Artikel:** Im Kampfe mit Beduinen, Arabern und Engländern in der ersten Ostjordan-Schlacht Ostern 1918  
**Autor:** Siebrecht, Albert  
**DOI:** <https://doi.org/10.5169/seals-703842>

### **Nutzungsbedingungen**

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. [Siehe Rechtliche Hinweise.](#)

### **Conditions d'utilisation**

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. [Voir Informations légales.](#)

### **Terms of use**

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. [See Legal notice.](#)

**Download PDF:** 18.05.2025

**ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>**

bürgerlichen Regierung und des Kantonsrates, in Verbindung mit den Organen des Bundes und der Stadt, raschestens an das besprochene Problem heranzutreten. Der Unterstützung und des Dankes der vielen Tausende von zürcherischen Wehrmännern dürfen die Behörden zum vornherein versichert sein. Die Kostenfrage darf und kann nicht die ausschlaggebende Rolle spielen. Es ist im übrigen darauf hinzuweisen, dass bei einer Verlegung der Kaserne und der Militärstallungen ausserhalb des Weichbildes der Stadt an zentraler Lage, in nächster Nähe des Hauptbahnhofes ein wertvolles und teures Areal von grössten Ausmassen frei wird.

Mit vorbildlichem Opferwillen hat das Schweizervolk anfangs August hohe Beträge für die kranken Wehrmänner zusammengelegt; an den zuständigen kantonalen und eidgenössischen Behörden liegt es, dem einzelnen Wehrmann und der Armee in ihrer Gesamtheit dienende Zustände auf dem grossen Waffenplatz Zürich zu schaffen.

h.

## Im Kampfe mit Beduinen, Arabern und Engländern in der ersten Ostjordan-Schlacht Ostern 1918.

(Aus dem Tagebuch eines Glogauer Orientkämpfers)

Damaskus, den 1. 8. 18.

Während Mitte März die deutsche Radio-Großstation in Damaskus die Funkentelegramme vom siegreichen Vordringen unserer Brüder an der Westfront auffing, wurde auch hier unten in Palästina, an der äussersten südöstlichen Front des Orient, von noch in Dunkel gehüllten Ereignissen gemunkelt.

Dem Engländer war es Mitte März gelungen, dank seiner numerischen Uebermacht, und der Hilfe der aufständischen Araber- und Beduinen-Stämme, mit den Söhnen Albions in das Ostjordanland bis vor Aman vorzudringen. Aber unsere tapferen Truppen, im Verein mit türkischen Abteilungen, gönnten es ihm nicht, die begehrenswerte Hedschas-Bahnlinie zu erreichen. So biss der «Tommy» südwestlich von Aman vergebens auf deutschen Granit. Sein immer wieder versuchtes weiteres Vordringen scheiterte an dem Heldenmut der geringen deutschen Besatzung. So nahte das Ende des Monats heran. Die Tage und Nächte verstrichen unter abwechselnden, für uns günstigen Kämpfen. Die Frontlinie war ungefähr hufeisenförmig. Vor uns, rechts und links, lagen die Engländer. Im Rücken tauchten von Zeit zu Zeit aufständische Beduinenstämme auf. Es ist ein komisches Gefühl der Unsicherheit, zumal hier im Wüstenkrieg, wenn sich im Rücken der kämpfenden Truppe berittene Rebellen umhertreiben. Da — jetzt — ein Flieger in Sicht! Es ist ein deutscher Doppeldecker, welcher gewiss von einer Fernaufklärung mit wichtigen Meldungen aus der Richtung von Jericho zurückkehrt, oder sich seiner unheilbringenden Bombenlast über den englischen Munitionslagern entledigt hat.

Der heisse Tag ging zur Rüste und mit wunderbarer Schönheit zog der klare, hellglitzernde orientalische Sternenhimmel auf. So mancher der Kameraden dachte an seine Lieben daheim, denen dieselben Sterne leuchten, und ein grosses Heimweh wallte in ihnen auf. Keiner von uns vergass — was eine der wichtigsten Sache ist — den Mückenschleier anzulegen zum Schutze gegen die zu Millionen herumschwärmenden Moskitos.

Den folgenden Tag meinte es die tropische Sonne mit uns khakigelben Vertretern Deutschlands nicht gut, denn wir hatten gegen Mittag über 54 Grad Wärme. Bei der ansehnlichen Temperatur wurde uns jede Bewegung

lästig. Märzmonat ist es, wo in der deutschen Heimat rauhe Vorfrühlingsstürme als erste Boten des nahenden Lenzes durch das Land ziehen. Hier aber strahlt schon glühend heiss die tropische Mittagssonne vom wolkenlos blauen Orienthimmel. Still und drückend liegt die licht- und wärmegesättigte Luft zitternd auf der einsamen und einförmigen Landschaft. Kein grünender Baum oder Strauch, der dem müde suchenden Auge einen erfrischenden Ruhepunkt böte, kein frohlockender Vogelsang ringsumher! Hoch oben in den freien Lüften nur kreist in lauerndem Fluge der Aasgeier. Jetzt begnieten wir dem «Schiff der Wüste». In mässigem Tempo zog die Kamelkarawane, schwerbeladen mit wertvollen Baumwollballen, durch den heissen Wüsten sand. Unter gleissender Sonnenglut, laut singend gehen die arabischen Treiber neben ihren treuen Lebensgefährten einher.

Die Sonne senkte sich im Westen über dem Mitteländischen Meer. Der kühlende Abendwind umwehte die marschierende Truppe. Die Abenddämmerung ist hier im Orient sehr kurz. Wir gingen nun ans Abkochen, was bei dem starken Wassermangel sehr schwierig war. Dann bezogen wir Nachtbiwak und ruhten uns unter den Zelten von der Hitze und den Strapazen des Tages aus. Des Nachts umkreisten unausgesetzt die hungrigen und heiser bellenden Schakale und die winselnden Hyänen in respektvoller Entfernung unsere Zeltlager.

Am andern Morgen — die Wüste lag noch in tiefer Dunkelheit — plötzlich Alarm! Schnell wurden die Siebensachen zusammengepackt und aufgeschnallt. Morgenwäsche, Zähneputzen, Fingernägelreinigen etc. ist Luxus. Zum Kaffeetrinken war keine Zeit. Wir mussten uns somit begnügen, den Morgenkaffee in die Feldflasche zu füllen, um ihn zu einer besseren Gelegenheit aufzuheben. Einige Minuten später standen wir fix und fertig zum Abmarsch bereit. Scharf nach allen Richtungen ausspähend, ging es in den dunklen Morgen hinein. Der östliche Horizont wurde mittlerweile immer heller.

Als wir die Höhen südwestlich von Aman bestiegen, kamen uns schon die ersten englischen «Zuckerhüte» entgegengesaut. Es waren ziemlich schwere Brocken, die ansehnliche Trichter in die Erde schlugen. Klirrend platzten die Granaten auf den Felsen, einen Sprühregen von Steinsplintern umherschleudernd. Einem unserer Kameraden flog ein kleines Sprengstück gegen den Kopf — er blieb für immer liegen — Soldatentod! Die letzten 200 Meter legten wir auf allen Vieren kriechend zurück. Hier oben piffen uns die blauen Bohnen ununterbrochen um den Kopf. Hin und wieder sausten ganze Maschinengewehrgranaten herüber, aber meistens gingen die Geschosse zu hoch. Der Engländer versuchte nun, uns durch Gasgranaten zu vernichten, dafür aber hatte jeder seine Gasmaske. In grossen Sprüngen eilten wir von einem Steinfelsen zum andern. Jede Deckung ausnützend, krochen wir dreiviertel Stunden vorwärts, bis wir schweisstriefend und mit durchgerutschten Knien, vom englischen Artilleriefeuer belästigt, in den tapfer ausharrenden Reihen unserer Kameraden der 1. Kompagnie Infanterie-Bataillon 703 anlangten.

Schützengräben gibt es hier nicht, hinter jedem Stein und in jeder Felsspalte sitzen, hocken und liegen wir mit unseren Karabinern, Handgranaten und Maschinengewehren. Am anderen Tage in aller Frühe bemerkte unser Artilleriebeobachter drüben bei dem Feinde durch das Scherenfernrohr lebhaft Bewegungen. Er hielt denn auch mit seinen Langrohrgeschützen tapfer dazwischen. Als Antwort richteten die Engländer ein rasendes Feuer gegen unsere Linien. Die Steinsplitter der Felsen flogen durch den Granatenaufschlag schwir-

rend durch die von den Schrapnellwölkchen verdickte Luft. Wir lagen zusammengekrümmt hinter den Steinen mit unseren leichten und schweren Maschinengewehren. Ein Auge riskierten wir immer zum Engländer hinüber, ob er nicht bald käme. Das Artilleriefeuer dauerte noch zirka eine halbe Stunde an. Plötzlich verstummte es. Eine unheimliche Stille trat ein, die Sekunden zu Stunden werden liess.

Jetzt endlich kamen sie! Tausende von englischen Tropenhelmen wurden sichtbar. Die Nervenanspannung stieg bis aufs höchste. Wir zählten eins — zwei — drei — fünf — sechs — acht oder noch mehr Schützenlinien hintereinander und wir waren nicht einmal der zehnte Teil von denen da drüben! Die braven Maschinengewehre waren unsere Rettung. Die Engländer kamen ziemlich sorglos auf uns losmarschiert. Sie nahmen gewiss an, uns durch ihren Artillerie-Gasbeschuss völlig vernichtet zu haben. Wir lagen mit gespannten Hähnen da, zum Schnellfeuer bereit und liessen den «Tommy» bis auf 200 Meter herankommen. Plötzlich setzte auf ein gegebenes Zeichen das rasende und zielsichere Maschinengewehrfeuer auf den heranstürmenden Feind ein. Die Läufe unserer Maschinengewehre und Karabiner fingen fast an zu glühen —.

Jetzt hatte das Maschinengewehr 4 eine Ladehemmung, beim Zuführen des Gurtes war eine Patrone vorzeitig im Kasten explodiert. Der Lauf war bis zum Glühen erhitzt und der Kastendeckel flog durch den Luftdruck hoch. Was nun? — Eine halbe Sekunde Bedenkzeit. Schnell nahmen wir einen Stein, schlugen den Deckel einfach zu und schon ratterte das Maschinengewehr wieder weiter. Die ersten, zweiten dritten und vierten Sturmwellen wurden von dem Maschinengewehrfeuer vor unseren Augen niedergemäht. Der Rest der Angreifer ergriff bei diesem Anblick in wilder Hast die Flucht, einige Engländer gerieten in Gefangenschaft.

Gleichzeitig wurden die in unsere Flanke anreitenden Beduinen-Stämme unter vernichtendes Maschinengewehrfeuer genommen. Sie kehrten in rasendem Galopp unverrichteter Sache wieder zurück. Die Beduinen, die in ihrer wilden, bewaffneten, halbnackten Erscheinung und in ihren primitiven Lebensverhältnissen den Eindruck von Menschen in uns erwecken, die einem andern Planeten angehören.

Vor unserer Stellung lag eine grosse Anzahl feindlicher Leichen, an denen sich des Nachts die Hyänen und Schakale gütlich taten. Am andern Tage wurden im Morgengrauen die ersten Erkundungspatrouillen ausgeschickt. Sie kehrten nach einer Stunde mit der wichtigen Meldung zurück, dass der «Tommy» seine Stellungen verlassen und auf der ganzen Linie den Rückzug angetreten hatte!

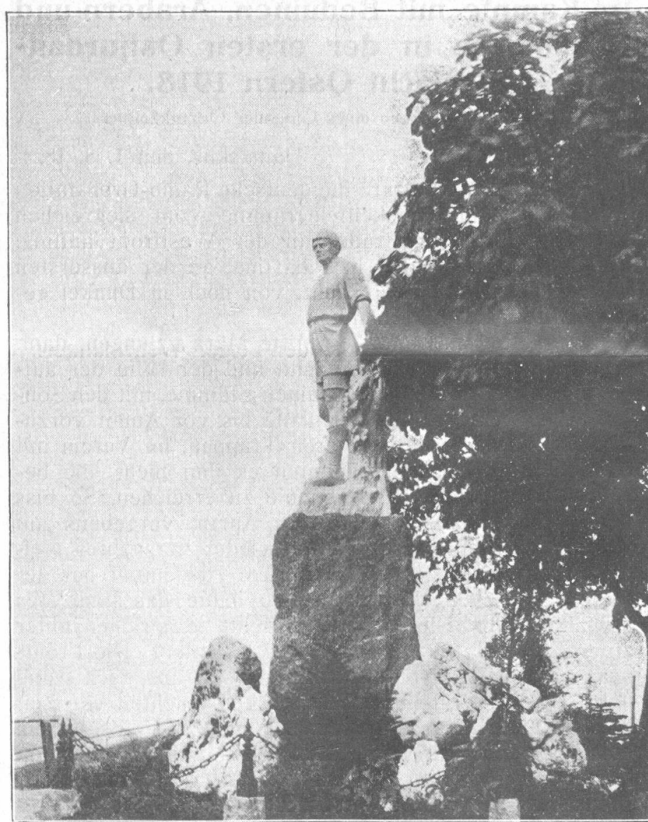
Jetzt ging es auch zur Verfolgung des Feindes. Der Vormarsch in der Richtung der Strasse Es-Salt—Tell-Nimrin—Jericho—Jerusalem wurde angetreten. Unterdessen wurde so manch ein Beduine und Araber, welche aus dem Hinterhalt und aus den zahlreich verborgenen Höhlen auf uns feuerten, durch unsere Kugeln niedergestreckt. Gegen Abend wurde in einem an der Anmarschrouten liegenden Araberdorf biwakiert. Des andern Tages kamen wir, in der Hitze schwitzend und vom Marsch erschöpft, in Es-Salt an; hier machten wir eine ansehnliche Beute an englischem Kriegsmaterial. Die Eingeborenen zeigten uns gegenüber eine nicht sehr freundliche Miene, da sie doch bei der letzten Zurücknahme unserer Front deutsche Truppen aus dem Hinterhalt beschossen hatten. Es wurde abgekocht und zu Mittag gegessen. Nachmittags wurde der Weitermarsch in der Richtung nach dem Jordan angetreten. Bei Tell-

Nimrin bezogen wir Nachtbiwak. Während der Nacht hatte es kräftig geregnet. Am Morgen früh halb 4 Uhr ging es weiter.

Es war kurz vor Mittag. Wir marschierten aus der engen Paßstrasse in die uns vorgelagerte freie Ebene. Links von uns war das Tote Meer zu sehen, vor uns rauschte der Jordanfluss und ganz weit drüben, hoch oben auf den Bergen, standen die Moscheen Jerusalems mit ihren zierlichen Minarets. Hier begrüßten uns die ersten Granaten des Engländers, welcher sich auf dem jenseitigen Jordanufer festgesetzt hatte. Vorläufig ging alles in Deckung; schnell wurden aber stärkere Erkundungsabteilungen und Patrouillen vorgeschickt. Das Hauptgros folgte erst gegen Abend im Schutze der Dunkelheit. In dieser Nacht kam ich mit einigen Kameraden auf vorgeschobene Feldwache am Jordanufer. —

Dann kam leider der Flecktyphus und riss auch mich unbarmherzig aus den Reihen meiner Kameraden.

Albert Siebrecht.



Schlachtdenkmal bei Speichern  
Monument de la bataille du Speicher

(Gallas, Zürich)

#### Verdankung.

Herr Oberstlt. Julius Huber, Direktor der Weberei A.-G., Wallenstadt, hat beschlossen, seinen untergebenen Wehrmännern folgende Lohnentschädigung zu entrichten: Landwehr: 100 Prozent, Auszug: Ledige: 25 Prozent, Verheiratete 50 Prozent und pro Kind 10 Prozent des Lohnes.

Dabei ist zu betonen, dass obiger Beschluss Rückwirkung hat auf den bereits absolvierten Wiederholungskurs der 6. Division.

Im Namen seiner Untergebenen möchte ich an dieser Stelle den herzlichsten Dank aussprechen.

Korp. A. Schiess, 1/77, Wallenstadt.